

bleiben, bis der Messner kam, den Englisch-Gruss zu läuten.

Das Singen auf St. Mamerten

Ein Triesner hatte bei St. Mamerten ein Stallgut. Eines Morgens, es war noch dunkel, glaubte er, es sei schon Zeit zum Füttern, und er machte sich auf den Weg, hatte sich aber in der Zeit geirrt, es war erst zwei Uhr nachts.

Als er heraufkam, war die Kapelle hell erleuchtet, und ein wundervolles Singen klang aus ihr heraus. Er konnte nicht mehr weiter und musste einfach zuhören, so schön war es. Erst als es im Dorfe das Angelus läutete, durfte er sich wieder bewegen.

Am nächsten Tage meldete er das wunderbare Erlebnis dem Pfarrer, dem aber tat es leid, dass er nicht dabeigewesen war, dann hätte er auch etwas aus dem Himmel gehört.

Die Klosterfrau von St. Mamerten

In der Kapelle St. Mamerten kniete eine Frau in andächtigem Gebet. Da sah sie plötzlich eine weinende Klosterfrau hinter dem Altar hervortreten. Sie schaute zum Chor, breitete die Hände aus und öffnete den Mund, als wollte sie sprechen; es gelang ihr aber nicht, sie konnte sich nicht mitteilen.

Wie wenn sie verzweifelt wäre, verschwand sie wieder hinter dem Altar.

Die St. Mamerten-Nonnen

In St. Mamerten sammeln sich in manchen Nächten Nonnen um den Altar, und zu Weihnachten ziehen sie in einer Prozession um die Kapelle und singen dabei einen wunderschönen Choral. Wo die Kapelle steht, war einst die Burg der Herren von Trisun, aus deren Geschlecht mehrere Ordensfrauen stammten.

Der unterirdische Gang bei Sankt Mamerten

Ein unterirdischer Gang soll von Sankt Mamerten, wo einst eine Burg gestanden haben soll, bis zur Wolfgangskapelle in Triesen geführt haben. Wenn die Bauern vor dem Tagläuten das Gras mähten oder auf dem Felde schafften, sahen sie manchmal die Gestalt einer grauen Nonne, die immer gleich in einem Loche in der Erde verschwand.

Einmal ging ein Mann ihr nach, kroch in das Loch, kam aber bald mit einem ganz geschwellenen Kopf zurück. Als der Pfarrer davon hörte, liess er den Eingang zumauern, und niemand weiss heute mehr, wo der geheimnisvolle Gang gewesen ist.

2. Der Teufel

Der Knebelbruckenteufel

Einmal lebte in Triesen ein Bauer, der jeden Tag über die Knebelbrücke zu seinem Stalle musste. Eines

Abends hatte er sich verspätet, es war schon lange Nacht geworden, und der Bauer bekam richtig Angst vor dem Teufel. Er eilte dem Stalle zu und als er über die Brücke rannte, sass der Teufel wirklich dort.

Schnell wollte der Bauer umkehren, aber zu spät! Der Teufel hatte ihn schon ergriffen. «Was willst du mit mir?» fragte der Triesner verzweifelt. «Du sollst mir nimmer entkommen», drohte ihm der Böse.

Er hatte sich aber getäuscht, denn der Bauer war sehr fromm und hatte immer Weihwasser bei sich. Es gelang ihm, in den Hosensack zu greifen – und schon bespritzte er den Teufel von oben bis unten mit Weihwasser, so dass er keine Macht mehr hatte. Er zwang ihn, ihm vierzehn Tage das Vieh zu hüten. Der Teufel musste es tun, aber dann war er spurlos verschwunden.

Der Teufelsstein

Dort, wo die Lawenstrasse in die Weisschildtobelrufe einbiegt, schaut ein gewaltiger, sofaförmiger Stein hervor, der Teufelsstein genannt wird. Nicht gar weit davon war einst das Bad Vogelsang.

Eines Tages soll dort fröhlich gezecht und lustig getanzt und gesündigt worden sein, so dass der Teufel vor lauter Freude auf dem Stein tanzte und seine Fussspuren hinterliess, die bis auf den heutigen Tag erhalten blieben.

Genauer ist folgende Fassung:

Auf diesem Stein habe der Teufel nicht getanzt, sondern ruhte sich aus, um zu hören, woher der Lärm komme. Nun ging er einen Steinwurf weiter hinauf. Dort fand er sich zurecht und hörte, dass der Lärm aus dem Bad Vogelsang komme. Nun begann er vor Freude auf der Platte zu tanzen, so dass man die Spuren seines Bockfusses noch heute auf der grossen Steinplatte sehe. Er dachte, er wolle die Gesellschaft in ihrem lasterhaften Treiben nicht stören, da er sonst um seine Kundschaft komme, und kehrte in die Hölle zurück. Dem Herrgott missfiel aber, dass so viele Seelen dem Himmel verloren gehen sollten. Er veranlasste, als der Trubel einst wieder los war, dass ein Kaminfeger zum Bad hinauf ging. Als dieser zur Tür hineinschaute, floh alles vor dem vermeintlichen Teufel zu den offenen Fenstern hinaus. Von da an verödete das Bad und zerfiel nach und nach.

Der Teufel in der Gerbe

Fast zu unterst in Triesen sagt man «in der Gerbe». Dort sollen einst drei Männer gewohnt haben, die drei Nächte wachten, um dem Teufel ihre Seele zu verschreiben.

In der dritten Nacht kam das ganze Zimmer voll alte und junge, grosse und kleine Teufel herein, und sie wollten die drei Männer anfassen. Aber der eine von ihnen entkam zum Fenster hinaus und sprang zum Frühmesser, damit er die Teufel vertreibe. Der ging